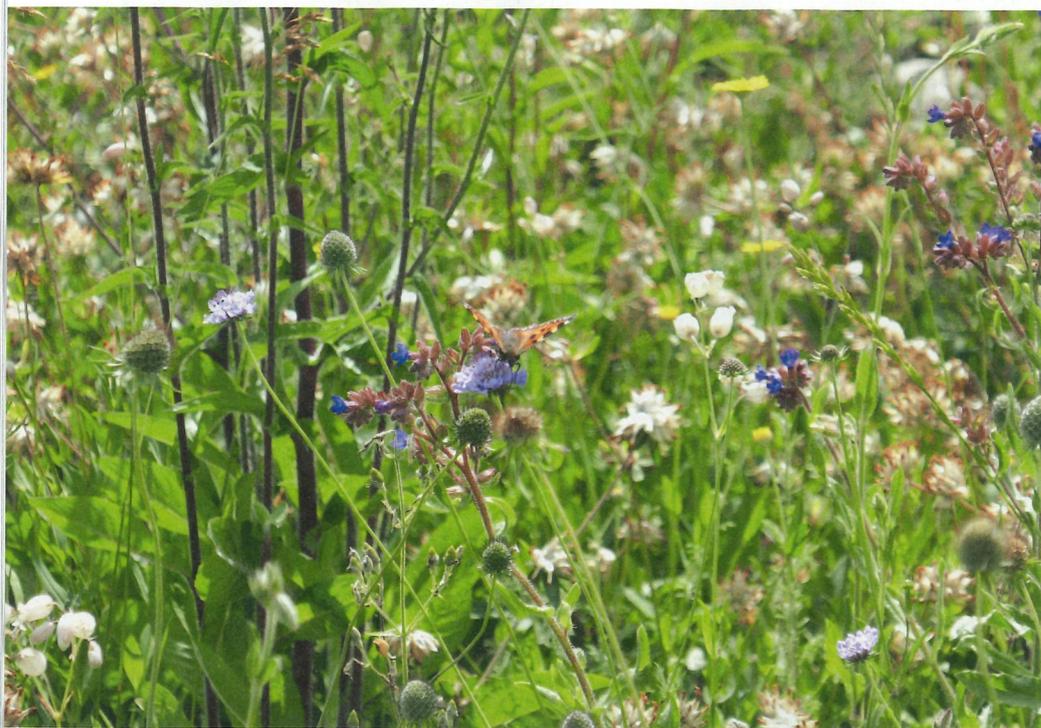


So werden Grünflächen insektenfreundlich

Insekten und Reptilien suchen zunehmend Zuflucht in Siedlungsgebieten. Fachgerecht gepflegte, blühende Grünflächen sind ein wichtiger Beitrag zur Biodiversität. Es gilt, ein paar einfache Regeln zu beachten, wenn die Mühe nicht umsonst sein soll.

Von Alexandra von Ascheraden



Auf blühenden Magerwiesen im Siedlungsgebiet tummeln sich die Insekten.

Gründe fürs Insektensterben kennt man zur Genüge: Insektizide, intensivierete Landwirtschaft mit Monokulturen, wachsende Siedlungsräume, sterile Grünflächen ohne Blütenangebot, Lichtverschmutzung, zu aufgeräumte Gärten und Wälder.

Längst finden zahlreiche Insektenarten in der Stadt mehr Nahrung als in den Intensivkulturen der Landwirtschaft. Viele Stadtgärtner:innen pflanzen bewusst pollenreiche Pflanzen, setzen auf Blumen- statt Golfrasen, verzichten auf Pestizide. Im Kurs «Insektenfreundliche Grünflächenpflege» der sanu erklärte Katrin Luder, Projektleiterin Natur im Siedlungsraum bei der Naturschutz- und Artenförderung GmbH, worauf zu achten ist, wenn bei den Unterhaltarbeiten auch die Insekten gefördert werden sollen.

«Der Siedlungsraum hat hohes ökologisches Potential, wenn die Grünflächen

richtig bewirtschaftet werden. Sie können neben Naturschutzgebieten zu den letzten Rückzugsorten gewisser Arten werden. Entscheidend ist, dass sich über die Siedlungsfläche gesehen ein vernetztes Mosaik verschiedener Lebensraumtypen ergibt.» Dort können Privatgärten einen ebenso wichtigen Beitrag leisten wie Parks, Strassenrandbegrünungen oder Flachdächer. «Eine vorbildlich insektenfreundlich begrünte Verkehrsinsel hilft wenig, wenn die Insekten in der Umgebung keine weiteren Lebensräume finden. Sonst sind sie dort eingesperrt», nennt die Projektleiterin ein Beispiel.

Ruderalflächen statt Rasen

Als Praxisbeispiel für die Ortsbegehung diente Rümli (ZH), da dort seit 1991 aktiv «Natur im Siedlungsraum» gefördert wird. Das Unternehmen, bei dem Luder

arbeitet, hat dort Projekte übernommen. In Rümli gibt es Richtlinien zur ökologischen Umgebungsgestaltung bei Arealüberbauungen. Viele Grünflächen sind längst als Ruderalflächen oder Blumenwiesen umgestaltet. Die kies- und sandreichen mageren Ruderalflächen werden nur einmal pro Jahr geschnitten und wandeln sich mit der Zeit in Magerwiesen um. Ist das nicht erwünscht, müssen Ruderalflächen alle zehn bis fünfzehn Jahre umgegraben werden. In Rümli aber entstehen laufend neue Ruderalflächen, so dass man die langsame Umwandlung in Magerwiesen zulässt.

Ruderalflächen gehören zu den artenreichsten Flächen im Siedlungsgebiet. So «schön» wie der gewohnte Wechselblüher sind sie für viele Bürger aber nicht. Umso wichtiger ist die Informationsarbeit. «Es ist wichtig, die Öffentlichkeit mitzunehmen, man muss Exkursionen anbieten, in denen erklärt wird, weshalb an bestimmten Stellen das Gras stehen bleibt», so Luder. Auch den Eindruck, die Gärtner seien einfach nur zu faul zum Mähen lässt sich einfach entkräften, indem rund um die Fläche eine Mäherbreite kurz gehalten wird. So hängt kein langes Gras «unordentlich» aufs Trottoir und es ist klar, dass sich jemand um diese Fläche kümmert. Denn das ist der Hauptkonflikt in der Biodiversitätsförderung.

Was die Fachleute als sinnvoll ansehen, empfinden die Bürger gern als «ungepflegt». Es braucht möglichst heimische Bäume und Sträucher als Versteck und Nahrungsquelle in der Nähe. Luder: «Der Zitronenfalter legt seine Eier auf Kreuzdorn ab, die Pfaffenhütchen-Gespinnstmotte auf dem gleichnamigen Busch.» Ein Appell, Brennnesseln wo immer möglich stehen zu lassen durfte nicht fehlen: «Es gibt sechs Tag- und an die sechzig Nachtfalterarten, die ihre Eier dort ablegen. Wer Schmetterlinge will, muss auch Brennnesseln dulden.»

Spezialisten und Generalisten

Es gibt unter allen Arten Spezialisten und Generalisten, die unterschiedlich gefördert werden müssen. Die Raupen des Grossen Ochsenauges fressen zahlreiche Gräser und Seggen. Der Zwergbläuling legt seine Eier ausschliesslich an Wundklee. Daher braucht es nicht nur üppig blühende Magerwiesen, sondern auch Fettwiesen, Feuchtwiesen und Ruderalflächen im Siedlungsraum. Katrin Luder sagt dazu: «Es braucht ein Blütenangebot aus möglichst heimischen Pflanzen, das auch im Frühjahr und Herbst Angebote macht.»

Für die Aufwertung bestehender Flächen gibt es verschiedene Methoden. Auf manchen Flächen genügt es, die intensive Mahd aufzugeben, sofern das vorhandene Substrat stimmt, geeignetes Saatgut im Boden vorhanden ist und die vorhandene Artenzusammensetzung geeignet ist. Sonst kann Streifensaat, bei der die Erde streifenweise umgebrochen und neu angesät wird, den Prozess unterstützen. Bei zahlreichen offenen Bodenstellen genügt es häufig, einfach diese einzusäen. Bei beiden Methoden ist die Idee, dass die neu eingebrachten Arten in die umgebenden Flächen versamen.

Neben der Saatmischung ist auch die Pflege solcher Flächen entscheidend. Sie dürfen nicht zu früh gemäht werden, so dass die Blumen noch absamen können. Zehn Zentimeter Schnitthöhe sind das Minimum. Luder erklärt: «Bei jeder Mahd muss unbedingt etwas Gras stehen bleiben. Eine Fläche von zehn bis dreissig Prozent sollte es je nach Gegebenheiten schon sein.» Diese dient den Insekten als Rückzugsraum. «Mäht man alles, kommen die Krähen und haben ein Käferfest.» Wichtig ist, die Brache über den Winter und möglichst bis zum Juni stehen zu lassen, da viele Insekten in den Stängeln oder an den Pflanzen überwintern.

Mahdzeitpunkt entscheidend

«Bei der Mahd ist der richtige Zeitpunkt entscheidend. Sie sollte nicht morgens oder abends stattfinden, da die Insekten da nicht aktiv sind, sondern auf den Pflanzen schlafen. Sie haben keine Chance rechtzeitig zu flüchten. Generell sollte an sonnigen Tagen gemäht werden, wenn sich der Boden schon etwas erwärmt hat.»

Wo immer möglich ist der Schnitt mit der Sense ideal. Auch Balkenmäher oder Motormäher arbeiten einigermassen insektenschonend. Ungeeignet für insektenfreundlichen Schnitt sind Schlegelmäher und Rotationsmäher mit Aufbereiter. Beim Freischneider ist das Grasblatt am besten

geeignet, da es lange Grashalme hinterlässt, die sich einfach aufnehmen lassen. Faden und Häckselblatt zerteilen das Schnittgut und so manches Insekt und erhöhen den Nährstoffeintrag in die Fläche, da das geschnetzelte Material nur schwierig aufgesammelt werden kann.

Schnittgut liegen lassen

All diese Massnahmen sind umsonst, wenn das Gras direkt aufgesaugt wird. «Die Mortalität der Insekten liegt dann bei hundert Prozent. Man sollte das Gras immer drei bis fünf Tage liegen lassen. So können auch die langsamen Arten einen neuen Rückzugsort suchen.» Zudem ist auch die Mähgeschwindigkeit wichtig. «Bei Schrittgeschwindigkeit haben die Insekten gute Chancen, noch zu flüchten.»

Der Schnittzeitpunkt ist ein schwieriges Thema. Einerseits sollten möglichst viele Blüten Samen gebildet haben. Andererseits haben die im Gras lebenden Insekten sehr unterschiedliche Entwicklungszyklen. Je nachdem welche Arten gefördert werden sollen, muss man ihn anpassen. Den idealen Zeitpunkt gibt es schlicht nicht.

Wichtig sind auch Ast-, Holz- und Steinhäufen als Strukturelemente, die Nist- und Versteckmöglichkeiten bieten. Einzelne aufkommende Brombeeren oder Heckenrosen kann man ruhig stehen lassen – sie halten Katzen ab.

Königskerzenkompromiss

Manchmal braucht es einfach etwas Kompromissbereitschaft. Luder berichtet: «Wir haben die abgeblühten Königskerzen immer stehen lassen, weil in deren Stängeln die Dreizahn-Stängelbiene überwintert. Die Leute haben sich beschwert das sehe nicht schön aus. Also brechen wir sie jetzt jeweils knapp über dem Boden ab und

Korrektes Mahd-Regime

Grundsätzlich gilt: Mindestens zwei Monate Pause zwischen den Mahd-durchgängen. Nicht am Morgen oder Abend mähen, da die Insekten in der Kühle inaktiv sind und nicht flüchten können. Mähgut nicht sofort abführen, sondern erst nach einigen Tagen, damit auch nicht flugfähige Insekten genug Zeit haben, sich einen neuen Unterschlupf zu suchen.

Mahdzeitpunkt nach Lebensraumtyp:

- › Magerwiese: 1 bis 2 Mal jährlich ab Anfang Juli
- › Fettwiese: 2 bis 3 Mal jährlich ab Ende Mai
- › Feuchtwiese: 2 bis 3 Mal jährlich ab Ende Mai
- › Blumenrasen: 4 bis 6 Mal jährlich ab Anfang Mai

legen sie als Ganzes etwas versteckt vor Ort auf einem Haufen ab.»

Klar ist Luders Haltung zu invasiven Neophyten, wie dem nach wie vor beliebten Schmetterlingsflieder, der bei einigen Schmetterlingsarten eine beliebte Nahrungsquelle ist: «Bei invasiven Neophyten wie Goldrute oder Sommerflieder sieht man so gut wie keine Frassschäden. Somit bieten deren Blätter keine Nahrung für Raupen, sondern nur welche für die wenigen Wochen am Ende des Lebenszyklus, in der Schmetterlinge bereits Schmetterlinge sind. Solche Pflanzen kann man mit gutem Gewissen abhauen.» ■

Der ausführliche Beitrag zu insektenfreundlichen Grünflächen ist online unter www.baublatt.ch/insekten verfügbar.



Bilder: Alexandra von Ascheraden

Ast-, Holz- und Steinhäufen als Strukturelemente bieten neben Insekten auch Reptilien Nist- und Versteckmöglichkeiten. Brombeersträucher dürfen zudem stehen bleiben – sie halten Katzen ab.